

DAS MAGAZIN DER ENTWICKLUNGSORGANISATION OXFAM

EINS

Frühling 2023

KLIMAGERECHTIGKEIT. JETZT!

OXFAMS FORDERUNGEN FÜR
SCHNELLE VERÄNDERUNGEN

FOLGEN DER KLIMAKRISE

Eine Katastrophe
gigantischen Ausmaßes.

URSACHEN DER KLIMAKRISE

Die das Klima verheizen,
verbrennen sich nicht.



OXFAM
Deutschland

LIEBE LESER*INNEN,



© Mike Auerbach | Oxfam

am 6. Februar habe ich meine Stelle als Vorstandsvorsitzende von Oxfam Deutschland angetreten: dem Tag, an dem ein verheerendes Erdbeben in der Türkei und Syrien Zehntausende Menschenleben forderte und viele weitere Leben zerstörte. Zu sehen, wie entschlossen meine neuen Kolleg*innen hier, in den betroffenen Ländern und in aller Welt reagierten, hat mich sehr beeindruckt – genauso wie die großzügigen Spenden, die schon in den folgenden Tagen für Oxfams Nothilfe eingingen.

Sie haben dazu beigetragen, dass wir gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen umgehend lebensrettende Dinge wie Trinkwasser, Hygieneartikel und warme Decken bereitstellen konnten. Diese Unterstützung setzen wir fort und werden so schnell wie möglich damit beginnen, wichtige Infrastruktur und Existenzgrundlagen wieder aufzubauen. In der Türkei arbeiten wir dabei mit einem Netzwerk von Frauenkooperativen zusammen, die sich speziell um die Bedürfnisse und Sicherheit von Frauen und Kindern kümmern. Diese Zusammenarbeit liegt mir besonders am Herzen, denn gerade in Krisen trifft es Frauen immer zuerst.

Das gilt auch für die Folgen der Klimakrise: Für Frauen ist kleinbäuerliche Landwirtschaft oft die einzige Möglichkeit, ihre Familien zu ernähren. Doch Dürren und Überschwemmungen zerstören zunehmend Ernten und lassen Vieh verdursten oder ertrinken. Wenn Familien nicht genug zu essen haben, sind es die Mütter, die als erste auf Mahlzeiten verzichten; es sind die Töchter, die von der Schule genommen werden, weil das Geld nicht reicht.

Doch immer mehr mutige Mädchen und Frauen wollen Benachteiligung und Ungleichheit nicht länger hinnehmen. Eine von ihnen ist die kenianische Klimaaktivistin Elizabeth Wathuti, die um die Welt reist, um sich gegen Umweltzerstörung einzusetzen und Klimagerechtigkeit zu verlangen. Gemeinsam mit ihr fordert Oxfam, diejenigen, die unter den Folgen der Klimakrise leiden, zu stärken und diejenigen, die das Klima weiter aufheizen, endlich zur Verantwortung zu ziehen.

Ich freue mich, dass Sie an unserer Seite sind, sowohl wenn es um lebensrettende Nothilfe geht als auch bei unserem Einsatz für eine gerechte und nachhaltige Welt ohne Armut. Gemeinsam können wir in den kommenden Jahren viel bewirken – davon bin ich überzeugt. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Ihre

Serap Altinisik
Geschäftsführende Vorstandsvorsitzende,
Oxfam Deutschland e.V.



Seite 4

© Veronik Wiggers | Oxfam

Hafsa Abdikader Ahmed lebt mit ihren zwei Kindern in einem Geflüchteten-camp in Garowe in Somalia, nachdem die Dürre fast ihr gesamtes Vieh getötet hat. Auch Ali* auf unserem Titelbild leidet unter den Folgen der Dürre in Somalia.

INHALT

- 04 **DIE DAS KLIMA VERHEIZEN,
VERBRENNEN SICH NICHT**
Ursachen der Klimakrise
- 06 **EINE KATASTROPHE GIGANTISCHEN
AUSMASSES**
Folgen der Klimakrise
- 08 **FÜR EINE KLIMAGERECHTE ZUKUNFT!**
Das muss sich ändern
- 10 **DREI LÄNDER,
DREI HERAUSFORDERUNGEN**
Die Krise bestimmt den Alltag
- 12 **KLIMASCHUTZ GEHT
AUCH IM KLEINEN**
Beim Wandel mitwirken
- 13 **LAUT WERDEN FÜR DAS KLIMA**
Elizabeth Wathuti hat ihre Stimme erhoben
- 14 **NACHHALTIG EINKAUFEN**
Nachhaltig einkaufen bei Oxfam
- 15 **„WIR MÜSSEN MÖGLICHST VIELE
MENSCHEN ZUM HANDELN BEWEGEN!“**
Serap Altinisik im Interview
- 16 **LETZTE SEITE**
Über Oxfam / Impressum

Was wäre, wenn beim Kampf gegen Klimakrise und Ungerechtigkeit alle mitmachen? Mit der Leidenschaft, der Kreativität und den Fähigkeiten vor allem junger Menschen treibt die europäische Kampagne „Spark a Change“ echte Veränderungen an, damit wir alle gleiche Rechte genießen und innerhalb der planetaren Grenzen gut leben können. Oxfam ist gemeinsam mit 19 Partnerorganisationen Teil von „Spark a Change“. Dieses Projekt wird von der Europäischen Union mitfinanziert.



Diese Publikation wird mit Unterstützung der Europäischen Union ermöglicht. Für den Inhalt ist allein Oxfam Deutschland e.V. verantwortlich; der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der Europäischen Union angesehen werden.

Titelbild: © Pablo Tosco | Oxfam

AKTUELLE INFORMATIONEN ÜBER OXFAMS ARBEIT



1 DAVOS – DAS WELTWIRTSCHAFTSFORUM

Während diese EINS entstand, fand in Davos das Weltwirtschaftsforum statt. Wie in jedem Jahr hat Oxfam einen Bericht über die Entwicklung der Ungleichheit in der Welt



erstellt, der wieder einmal erschreckende Zahlen aufdeckt:

Seit Beginn der Corona-Pandemie hat das reichste Prozent der Weltbevölkerung rund zwei Drittel des welt-

weiten Vermögenszuwachses kassiert. Gleichzeitig leben 1,7 Milliarden Arbeitnehmer*innen in Ländern, in denen die Lohnentwicklung die Inflation nicht ausgleicht.

Oxfam fordert die Regierungen auf, diesem Trend mit Steuern auf exzessive Übergewinne und hohe Vermögen entgegenzutreten und mit den Einnahmen in den Ausbau von sozialer Sicherung, Bildung, Geschlechtergerechtigkeit und Gesundheit zu investieren, um Ungleichheit und Armut zu bekämpfen.

**MEHR INFORMATIONEN
SOWIE UNSER AUSFÜHRLICHER
BERICHT:**
oxfam.de/umsteuern

2 OXFAMS ARBEIT IM ERDBEBENGEBIET

Nach dem schweren Erdbeben in der Türkei und Syrien läuft Oxfams Arbeit auf Hochtouren. Im syrischen Aleppo stellen wir dringend benötigtes sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen zur Verfügung. In der Türkei haben unsere Partner Decken, Hygiene-Sets und Artikel für Neugeborene verteilt. Wir versorgen Dörfer und Notunterkünfte mit Lebensmitteln und Kochutensilien und stellen Toiletten und Duschen auf. Um die Überlebenden bestmöglich zu schützen,

erarbeiten wir gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen einen Notfallplan für den Ausbruch ansteckender Krankheiten.

In Aleppo verteilt Oxfam-Mitarbeiter Zahran Kharouf gemeinsam mit Partnern Hygienematerialien an Familien, die ihre Häuser verlassen mussten und nun in Sammelunterkünften untergebracht sind.

AKTUELLE INFOS:
oxfam.de/erdbeben-tuerkei-syrien

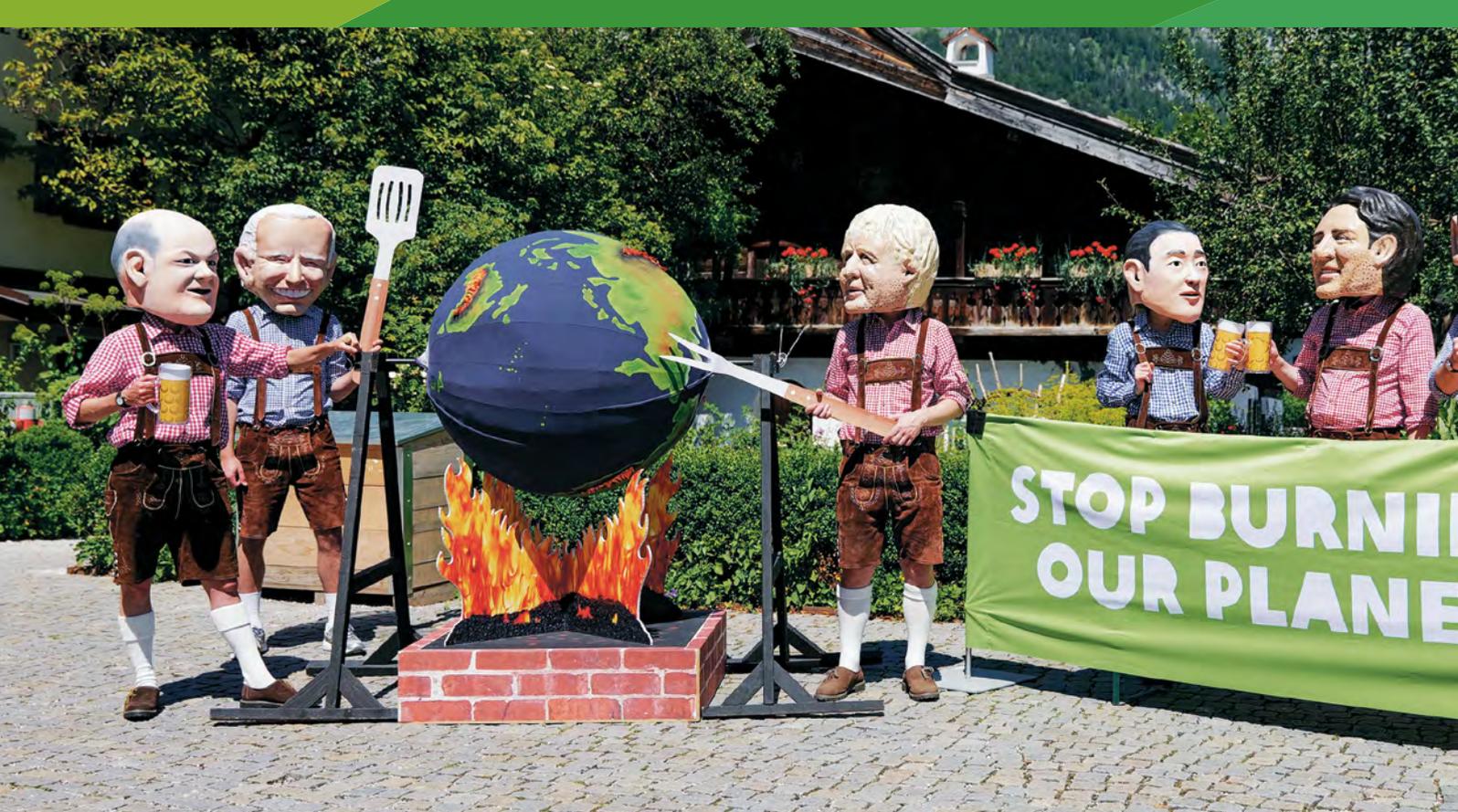


Oxfam-Teams beladen Lastwagen mit wichtigen Hilfsgütern für die Regionen Tigray und Afar.

3 SITUATION IN ÄTHIOPIEN

Im August 2022 haben sich die Kämpfe in Nordäthiopien verschärft, so dass wichtige Versorgungslieferungen nach Tigray gestoppt wurden. Seit der Einstellung der Feindseligkeiten im November 2022 ist der Zugang für humanitäre Hilfe wieder offen. Auf unserem Foto sehen Sie die erste Oxfam-Lieferung, die Tigray seit August

2022 erreicht. Die Lastwagen sind mit wichtigen Hilfsgütern für Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene (WASH) beladen und wurden im Dezember 2022 nach Tigray und Afar geliefert. Seife, Wasserbecken, Kanister, Hygieneartikel und andere wichtige Hilfsgüter wurden an Binnervertriebene und vom Konflikt betroffene Gemeinschaften verteilt.



URSACHEN DER KLIMAKRISE

DIE DAS KLIMA VERHEIZEN, VERBRENNEN SICH NICHT

Als Mahnung an die Teilnehmenden des G7-Gipfels in Garmisch-Partenkirchen im letzten Jahr rösten Oxfam-Aktivist*innen verkleidet als G7-Staats- und Regierungschefs die Erde über einer Feuerstelle.

Die reichen Industrienationen, fossile Unternehmen und reichere Bevölkerungsschichten sind diejenigen, die maßgeblich für die Klimakrise verantwortlich sind. Ihre Emissionen sind um ein Vielfaches höher als die der ärmeren Länder und Bevölkerungsgruppen. Der Verantwortung, die damit einhergeht, werden sie jedoch seit Jahren nicht gerecht. Währenddessen treffen die Folgen der Klimakrise vor allem die in Armut lebenden Menschen in den Ländern des Globalen Südens. Dort sind langfristig die Lebensgrundlagen von Milliarden Menschen bedroht.

☒ Svenja Napp

Heftige Stürme, Hitzewellen, Dürren und ein steigender Meeresspiegel: Die Natur zeigt uns in aller Deutlichkeit, dass die Klimakrise weiter voranschreitet. Sie ist direkte Folge des gewaltigen Bedarfs an Energie, die wir vor allem durch das Verbrennen von Kohle, Öl und Gas erzeugen, aber auch der industri-

ellen Landwirtschaft und der fortgesetzten Zerstörung großer Waldflächen. Seit Beginn der Industrialisierung ist die globale Durchschnittstemperatur um 1,1 Grad gestiegen. Obwohl die Regierungen sich 2015 in Paris verpflichtet haben, die globale Erhitzung einzudämmen, bleiben die Klimaschutzziele der Länder viel zu

schwach. Derzeit steuern wir auf eine Erhitzung von 2,4 Grad zu – nach aktuellem Umsetzungsstand wären es sogar 2,7 Grad. Dabei gelten maximal 1,5 Grad als noch halbwegs beherrschbar. Die großen Volkswirtschaften, darunter Deutschland, die EU und die übrigen Industrienationen, aber auch die Schwel-



lenländer, halten weiter an einem Wirtschaftssystem fest, das auf fossilen Energien und der Ausbeutung von Ökosystemen basiert. Den Preis zahlen vor allem andere: Die negativen Auswirkungen der Klimakrise treffen besonders die ärmeren Weltregionen, obwohl die Menschen dort am wenigsten zu den klimaschädlichen Emissionen beitragen und zugleich kaum Ressourcen haben, um die Folgen zu bewältigen. Die Ungleichheit, die sich hier zeigt, ist eine der drängendsten Ursachen der aktuellen Krise.

Es ist höchste Zeit, dass die Regierungen der großen Wirtschaftsnationen ihre Klimaschutzanstrengungen vervielfachen.



EINE KLEINE ELITE ZERSTÖRT UNSER KLIMA

In einer Untersuchung, die der Klimaforscher und Ökonom Lucas Chancel im vergangenen September veröffentlichte, vergleicht er die Emissionen von reichen und armen Bevölkerungsgruppen überall auf der Welt. „Es entsteht eine Kluft zwischen niedrigen und hohen Emissionen innerhalb der Länder“, sagt Chancel. Im Jahr 2019 hat die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung nur knapp über zehn Prozent der globalen Emissionen verursacht, während umgekehrt die reichsten zehn Prozent für fast die Hälfte der Emissionen verantwortlich waren.

„Eine kleine Elite gönnt sich einen Freifahrtschein für die Zerstörung unseres Klimas“, folgert Oxfam-Klimaexpertin Nafkote Dabi. Denn: Wer mehr Geld hat, wohnt in größeren Wohnungen, fliegt häufiger mit dem Flugzeug und konsumiert insgesamt mehr Produkte und Dienstleistungen. Einer Oxfam-Prognose zufolge werden die Pro-Kopf-Emissionen der reichsten zehn Prozent der Weltbevölkerung im Jahr 2030 voraussichtlich neunmal höher sein als für die angestrebte 1,5-Grad-Grenze verträglich, die des reichsten Prozents – rund 80 Millionen Menschen – sogar 30-mal so hoch. Superjachten, Privatjets und Luxusvillen verschlingen gewaltige Mengen Energie.

Gleichzeitig finanzieren nach wie vor immense Geldbeträge den Ausbau fossiler Energien, fördern die Zerstörung lebenswichtiger Ökosysteme und treiben die globale Ungleichheit voran. Bis 2030 wollen die großen fossilen Konzerne über 800 Milliarden US-Dollar in die Erschließung neuer fossiler Lagerstätten investieren. Dabei werden sie von den Regierungen der G20 unterstützt, welche die Nutzung von Kohle, Öl und Gas jährlich mit 580 Milliarden US-Dollar subventionieren.

DIE VERURSACHER MÜSSEN ENDLICH ZAHLEN

Die Auswirkungen dieser Investitionen und der Zögerlichkeit der Regierungen beim Klimaschutz werden von denen

„Wir können die Klimakrise nicht bewältigen, solange wir die grundlegenden Ungleichheiten in unseren Ernährungs- und Energiesystemen nicht bewältigen.“

GABRIELA BUCHER,
GENERALDIREKTORIN VON
OXFAM INTERNATIONAL

getragen, die sich kaum wehren können. Das sind die Menschen in einkommensschwachen Ländern wie Somalia, Haiti, Bangladesch, Pakistan oder Guatemala, in denen Extremwetterereignisse Ernten zerstören und die Lebensgrundlagen von Millionen Menschen bedroht sind. Nicht nur fallen in vielen Ländern des Globalen Südens die Folgen der Klimakrise drastischer aus; wegen der oft extremen Armut fehlen in diesen Ländern auch die finanziellen Ressourcen, um sich vor den klimatischen Veränderungen ausreichend zu schützen.

„Wir können die Klimakrise nicht bewältigen, solange wir die grundlegenden Ungleichheiten in unseren Ernährungs- und Energiesystemen nicht bewältigen“, sagt Gabriela Bucher, Generaldirektorin von Oxfam International. Sie plädiert nicht nur für mehr Klimaschutz in den wirtschaftlich privilegierten Ländern, sondern auch dafür, umweltverschmutzende Unternehmen stärker zu besteuern und die Gelder für humanitäre Hilfe, Armutsbekämpfung und Klimaschutz im Globalen Süden aufzuwenden. „Ein einziges Prozent des durchschnittlichen Jahresprofits der fossilen Energiekonzerne würde zehn Milliarden Dollar bringen. Damit wäre der größte Teil der Finanzierungslücke für den UN-Aufruf zur Ernährungssicherung geschlossen.“

JETZT MEHR ERFAHREN:
oxfam.de/klimafakten

FOLGEN DER KLIMAKRISE

EINE KATASTROPHE GIGANTISCHEN AUSMASSES

Als Folge der Klimakrise zerstören Überschwemmungen, Dürren und Stürme zunehmend die Lebensgrundlagen unzähliger Menschen in einkommensschwachen Ländern – mit verheerenden wirtschaftlichen, gesundheitlichen und politischen Folgen. In vielen Ländern sind Frauen besonders betroffen, da sie meist weniger finanzielle Rücklagen als Männer haben und oft sozial, wirtschaftlich und politisch benachteiligt sind.

📖 Svenja Napp

„Wir gehören zu den Familien, die durch die Dürre ihr gesamtes Vieh verloren haben“, berichtet Farhiya Ahmed Abdi aus Somalia. „Für uns nomadische Völker sind die Tiere unsere Lebensgrundlage. Wenn wir sie verlieren, verlieren wir alles.“

Die 35-Jährige und ihre Familie sind unmittelbar von der Klimakrise betroffen, die die Folgen der Dürre noch verschlimmert. Im Osten Afrikas bleibt der Regen aus, das Vieh verdurstet, auf dem trockenen Boden wächst nichts mehr – über sieben Millionen Erwachsene und

Kinder hungern alleine in Somalia. Viele von ihnen flüchten in die Städte, wo sie in Camps Zuflucht finden. Auch Farhiya Ahmed Abdi lebt mit einigen ihrer Kinder in einem dieser Camps. „Meine Kinder müssen zur Schule gehen, aber ich kann sie nicht alle versorgen. Deshalb sind nur

Farhiya Ahmed Abdi aus Eyl in Somalia hat ihr gesamtes Vieh aufgrund der Dürre verloren. „Meine Kinder brauchen eine Schulausbildung und ich kann sie nicht unterstützen“, sagt sie verzweifelt.

vier Kinder bei mir im Camp, die anderen habe ich bei Verwandten untergebracht.“ Sie hofft, dass ihre Familie bald wieder vereint ist, aber um für alle Kinder sorgen zu können, braucht sie neues Vieh, für das ihr das Geld fehlt.

DAS MEER RÜCKT NÄHER

Es sind vor allem die wirtschaftlich benachteiligten Weltregionen, in denen die Auswirkungen der Klimakrise sichtbar werden; genau die Regionen, deren Einwohner*innen kaum Emissionen verursachen.

In den kommenden Jahren werden die Temperaturen auf dem afrikanischen Kontinent stärker als im globalen Durchschnitt steigen. Der UN-Wissenschaftsrat zum Klimawandel (IPCC) geht von einem weiteren Anstieg extremer Wetterphänomene aus, klimabedingte Notlagen werden sich häufen. „Die Welt steuert unverändert auf eine Katastrophe globalen Ausmaßes zu“, warnt Jan Kowalzig, Referent für Klimapolitik bei Oxfam. „Hitzewellen und Waldbrände in Europa, die schlimmen Dürren im östlichen Afrika und zuletzt die extremen Überschwemmungen in Pakistan sind die noch vergleichsweise milden Vorboten einer katastrophalen Zukunft.“

Neben Extremwetterereignissen gefährden auch schleichende Prozesse die Lebensgrundlagen vieler Millionen Menschen weltweit. Der steigende Meeresspiegel vernichtet nach und nach Anbauflächen in Küstenregionen, deren Böden durch das eindringende Salzwasser unbrauchbar werden. In Bangladesch liegen riesige Gebiete in den Mündungsdeltas mehrerer Flüsse nur knapp über dem Meeresspiegel. Steigt das Wasser um einen Meter, wird schätzungsweise ein Fünftel der Landfläche dauerhaft überschwemmt.

/// Ich appelliere an diese großen Länder, uns zu unterstützen. ///

HAWOUA ALI KÉKÉYE,
VIEHZÜCHTERIN AUS DEM TSCHAD



Hawoua Ali Kékéye (30) ist Viehzüchterin. Aufgrund des Mangels an Wasser und Weideland hat sie vier Rinder verloren. Als die Tiere krank wurden, fehlten ihr durch die jahrelange Dürre die Rücklagen, um sie behandeln zu lassen.

Hinter diesen Zahlen stehen die Schicksale der Menschen, die ihren Besitz und ihr Zuhause verlieren.

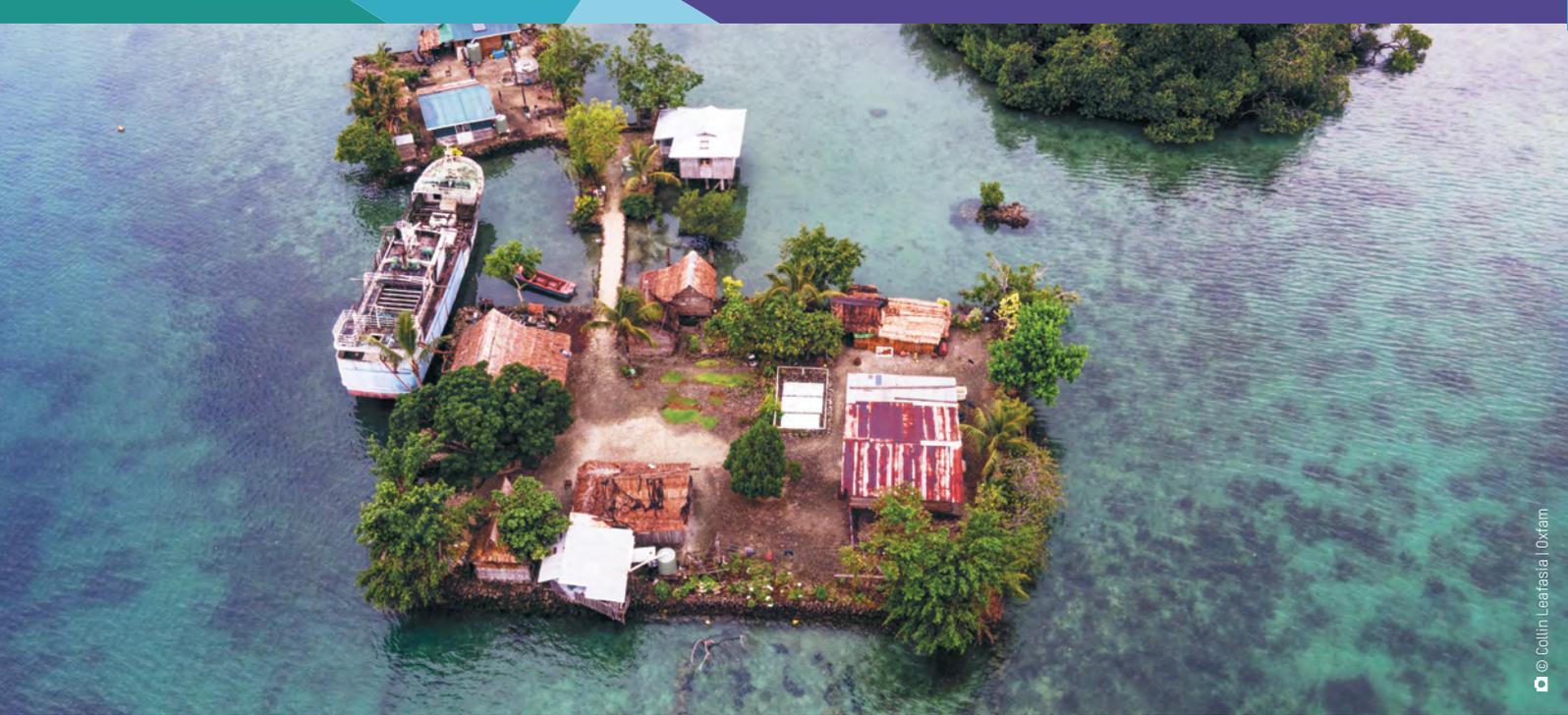
Hawoua Ali Kékéye, eine Viehzüchterin aus dem Tschad, hat im Gespräch mit Oxfam-Mitarbeiter*innen zum ersten Mal von der Klimakrise und der Verantwortung der wirtschaftlich privilegierten Länder gehört. „Ich hoffe, dass die Regierungen dieser Länder von meiner Situation und der meiner Rinder erfahren“, sagt die 30-Jährige. Vier ihrer Tiere sind bereits gestorben. Damit der Rest der Herde überlebt, muss sie Futter zukaufen, doch das Geld ist knapp. Wie viele andere Menschen in der Region ist Hawoua Ali Kékéye deshalb auf humanitäre Hilfe angewiesen. Die Verursacher nimmt sie in die Pflicht: „Ich appelliere an diese großen Länder, uns zu unterstützen.“

Viele Aktivist*innen und Regierungen besonders betroffener Staaten haben in den vergangenen Jahren ähnliche

Appelle an die Wirtschaftsnationen gerichtet. Aber immer noch gibt es deutlich zu wenig finanzielle Unterstützung für Länder, denen schlichtweg die Mittel fehlen, um sich vor den Folgen der Klimakrise zu schützen. Und weil die großen Verursacher nicht genug für den Klimaschutz tun, läuft die Zeit weiter gegen sie. Der jüngste Bericht des UN-Wissenschaftsrats zum Klimawandel (IPCC) hat noch einmal unterstrichen, dass schon bei 1,5 Grad Erderwärmung viele der dann unausweichlichen Folgen kaum noch beherrschbar werden könnten.

Bereits jetzt ist ein wesentlicher Teil der Weltbevölkerung betroffen: Der Bericht geht davon aus, dass aktuell 3,3 bis 3,6 Milliarden der knapp acht Milliarden Menschen in einem Umfeld leben, das durch die Klimakrise stark gefährdet ist. Wie viele Warnungen müssen noch ausgesprochen werden, bevor die Regierungen endlich entschieden handeln?

 **JETZT MEHR ERFAHREN:**
oxfam.de/somalia



© Collin Leafasia | Oxfam

DAS MUSS SICH ÄNDERN

FÜR EINE KLIMAGERECHTE ZUKUNFT!

📖 Svenja Napp

KLIMAZIELE NACHBESSERN

Für das 2015 auf dem Klimagipfel in Paris beschlossene Ziel, die globale Erwärmung auf maximal 1,5 Grad zu beschränken, müssten die weltweiten Treibhausgasemissionen bis 2030 um knapp die Hälfte sinken. Doch tatsächlich weisen Prognosen darauf hin, dass sie bis 2030 noch einmal deutlich ansteigen werden. Die eingereichten Klimaschutzziele der Länder sind insgesamt so schwach, dass sie eher auf eine Erhitzung um 2,4°C hindeuten, nach aktuellem Umsetzungsstand sogar auf 2,7°C.

Eine solche Erhitzung hätte dramatische, unumkehrbare Folgen. Trotzdem ist nach wie vor keine der großen Wirtschaftsnationen dazu bereit, fair und angemessen zum Klimaschutz beizutragen – auch Deutschland nicht. Regelmäßig rufen die Regierungen bei den alljährlichen Klimakonferenzen dazu auf, die Klimaziele zu verbessern – passieren tut dann aber nichts. Sie müssen ihren Worten endlich Taten folgen lassen!

GLOBALE ENERGIEWENDE JETZT

Mit dem gegenwärtigen Tempo kann die weltweite Energiewende nicht gelingen, nach wie vor wird in fossile Energien investiert und der Ausbau der erneuerbaren Energien geht viel zu langsam voran. Wir fordern von den Industrie- und Schwellenländern, dass sie den Ausbau von erneuerbaren Energien entschiedener vorantreiben. Hierfür sollten Länder stärker miteinander kooperieren. Deutschland sollte dabei mit gutem Beispiel vorangehen und trotz der aktuellen Energiekrise viel stärker in den Klimaschutz und die länderübergreifende Zusammenarbeit investieren.

Derzeit zeichnet sich allerdings das Gegenteil ab: Über die deutsche Entwicklungsbank KfW plant die Bundesregierung Investitionen in neue fossile Infrastruktur im Ausland, was im krassen Widerspruch zum Pariser Abkommen steht.

UNTERSTÜTZUNG FÜR BETROFFENE LÄNDER

Die aktuelle Oxfam-Studie „Hunger in a Heating World“ hat zehn Länder als Klima-Krisenherde identifiziert. Sie wurden in den letzten zwei Jahrzehnten am häufigsten von Extremwetterereignissen heimgesucht. In diesen Ländern – die meisten von ihnen liegen auf der Südhalbkugel – sind heute 48 Millionen Menschen akut von Ernährungsunsicherheit betroffen, und dazu trägt auch der Klimawandel wesentlich bei. Das ist ein Anstieg um 21 Millionen seit 2016. 18 Millionen Menschen droht sogar der Hungertod, denn sie haben dauerhaft viel zu wenig zu essen und benötigen dringend lebensrettende humanitäre Hilfe. Global gerechter Klimaschutz bedeutet auch, dass die reichen Wirtschaftsnationen die einkommensschwachen Länder beim Klimaschutz und bei der Anpassung an die klimatischen Veränderungen finanziell unterstützen. Dazu haben sie sich im Pariser Abkommen völkerrechtlich verpflichtet.



Links: Die Insel Loreto gehört zu den Salomonen und ist durch den steigenden Meeresspiegel bedroht.

Oben: Windböen ziehen regelmäßig über die Ebenen von Somaliland und zeigen, wie gewaltig die Dürre ist, unter der der Osten Afrikas aktuell leidet.

Bereits 2009 hatten die Wirtschaftsnationen versprochen, die finanzielle Unterstützung für Klimaschutz und Anpassung an klimatische Veränderungen in wirtschaftlich benachteiligten Ländern bis 2020 auf jährlich 100 Milliarden US-Dollar zu steigern. Diese Zusage haben sie bis heute nicht erfüllt. Hinzu kommt, dass 100 Milliarden nicht annähernd den tatsächlichen Bedarf decken und das Geld vor allem in Form von Krediten bereitgestellt wird, was die Schuldenberge der einkommensschwachen Länder weiter wachsen lässt. Zudem geht nur ein kleiner Anteil der Gelder in Maßnahmen zur Anpassung, etwa zur Sicherung von Ernten oder zum Schutz vor Unwetterkatastrophen.

Seit vielen Jahren setzt sich Oxfam auf politischer Ebene dafür ein, dass besonders die Länder Afrikas beim Klimaschutz und der Bewältigung von Klimaschäden ausreichend Unterstützung erfahren. In aller Dringlichkeit fordern wir deshalb die reichen Wirtschaftsnationen auf, ihre Zusagen einzuhalten und mehr Gelder zur Unterstützung freizugeben.

 **JETZT MEHR ERFAHREN:**
oxfam.de/klimagerechtigkeit

WAS HAT DIE COP27 ERREICHT?

Die Erwartungen an die UN-Weltklimakonferenz COP27 im ägyptischen Scharm El-Scheich waren vor dem Hintergrund der sich verschlimmernden Klimakrise hoch: neue, verbesserte Klimaziele, mehr Unterstützung für wirtschaftlich benachteiligte Länder, globale Kooperationen zum Ausbau der erneuerbaren Energien und zur Abkehr von fossilen Energieträgern. Aber was ist tatsächlich passiert?

ENTSCHÄDIGUNG FÜR EINKOMMENSCHWACHE LÄNDER

Ein Fonds wurde eingerichtet, um Länder zu unterstützen, die schon jetzt massiv unter klimabedingten Verlusten und Schäden leiden. Trotz aller Anstrengungen zur Anpassung an die klimatischen Veränderungen sind solche Folgeschäden für sie bereits unvermeidlich. Seit Jahren hatten sich die wirtschaftlich privilegierten Länder gegen diesbezügliche Forderungen und Vorschläge gewehrt. Die Einigung während der COP27 ist deshalb ein großer Erfolg. Jetzt gilt es, diesen Fonds gerecht auszugestalten und schließlich mit ausreichend Geldern zu füllen – nur so wird er am Ende tatsächlich die erhoffte Unterstützung und Entschädigung leisten, die die betroffenen Länder so dringend benötigen.

SCHLECHTE NACHRICHTEN FÜR DEN KLIMASCHUTZ

In Sachen Klimaschutz hat die COP27 sämtliche Hoffnungen und Erwartungen enttäuscht. Die meisten Länder weigern sich vehement, ihre Klimaziele deutlich zu verbessern und den Ausbau erneuerbarer Energien entschiedener voranzutreiben. Auch in diesem Jahr wurde kein eindeutiges Zeichen gegen fossile Energien gesetzt. Dabei liegen die Fakten längst auf dem Tisch: Ohne einen schnellen globalen Ausstieg aus Kohle, Öl und Gas ist die Begrenzung der Erwärmung auf unter 1,5°C nicht zu schaffen.

DIE ZUGESAGTE UNTERSTÜTZUNG REICHT NICHT AUS

Immer noch erhalten einkommensschwächere Länder viel zu wenig Unterstützung, um sich auf die klimatischen Veränderungen der Zukunft vorzubereiten. Daran hat die COP27 kaum etwas geändert. Das Versprechen, ab 2020 jährlich 100 Milliarden US-Dollar an Klimafinanzierung bereitzustellen, wurde bisher nicht erfüllt. Auf der Konferenz wurden außerdem Passagen aus den Entwürfen gestrichen, die die Wirtschaftsnationen dazu verpflichtet hätten, bisherige Ausfälle bei ihren Zusagen durch höhere Beiträge in den Folgejahren auszugleichen.



DREI LÄNDER, DREI HERAUS- FORDERUNGEN

Im letzten Jahr kam es in Pakistan zu verheerenden Fluten, verursacht durch überdurchschnittliche Monsunregen, die auf eine ungewöhnliche Hitzewelle folgten.

© Arif Shah / Ingenious Captures

Gemeinsam mit Partnerorganisationen unterstützt Oxfam weltweit Menschen, die unter den Folgen der Klimakrise leiden. Dabei kann es um schnelle Nothilfe gehen, wie nach den Fluten in Pakistan, oder um langfristigen Veränderungen wie in Mali oder Somalia, wo die Menschen sich neue Lebensgrundlagen aufbauen.

 Svenja Napp

NOTHILFE FÜR 25.000 FAMILIEN IN PAKISTAN

Pakistan gehört zu den Ländern, die besonders von den Folgen der Klimakrise und von Wetterextremen bedroht sind. Im vergangenen Sommer zogen gigantische Regenfälle durch das Land, überschwemmten Felder und rissen Gebäude nieder. 33 Millionen Menschen waren betroffen, mehr als 1.500 Menschen starben.

In enger Zusammenarbeit mit pakistanischen Partnerorganisationen hat Oxfam in den stark betroffenen Provinzen Belutschistan und Sindh 25.000 Familien mit Nahrungsmitteln, Wasser und Hygiene-Sets versorgt. Auch Notunterkünfte wurden bereitgestellt und Menschen, die in den Fluten ihre Lebensgrundlage verloren haben, erhielten Geld.

NEUE ANBAUMETHODEN IN MALI

In Pakistan gibt es zu viel Wasser, im westafrikanischen Mali zu wenig. Immer stärkere Dürren trocknen die Böden aus, so dass die Ernten spärlicher werden

oder ganz ausfallen. Ein großer Teil der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft und ist unmittelbar von den Folgen der Klimakrise betroffen. Knapp zehn Prozent der Bevölkerung sind unterernährt, mehr als 20 Prozent der Kinder unter fünf Jahren in ihrer Entwicklung zurückgeblieben.

Oxfams malische Partnerorganisationen finden gemeinsam mit den Betroffenen Lösungen zur Sicherung ihrer Lebensgrundlagen. Bäuer*innen lernen beispielsweise neue Methoden, um auf trockenen Feldern Gemüse anzubauen. Auch Bäume können helfen, die Böden zu verbessern.

„Ich hatte vorher keine Bäume auf meinen Feldern“, berichtet die Kleinbäuerin Djelika*. Wenn es regnete, floss das Wasser schnell ab, ohne zu versickern. „Aber durch das Projekt habe ich gelernt, wie man Bäume pflanzt und wie man sie pflegt. Durch die bessere Durchwurzelung versickert das Wasser und die Erde bleibt feucht. Jetzt erntet Djelika genug für sich und ihre Familie und kann sogar Überschüsse auf dem Markt verkaufen. Das neue Wissen nutzt auch Adama*, der

auf seinem Land Bäume züchtet. In den veränderten klimatischen Bedingungen wuchsen die Pflanzen in den vergangenen Jahren nicht mehr zur vollen Reife heran und viele gingen ein. Mit den angepassten Methoden hat er sechs Hektar Land erfolgreich mit Cashewbäumen bepflanzt. Außerdem besitzt er eine Baumschule mit verschiedenen Baumarten. Dieses Kapital ermöglicht ihm unter anderem, Bankkredite aufzunehmen.

SAUBERES WASSER IN SOMALIA

Auf der anderen Seite des afrikanischen Kontinents sind die Veränderungen des Klimas und die ausbleibenden Regenfälle besonders dramatisch: In Somalia herrscht die schlimmste Dürre seit 40 Jahren, aktuell sind fast 90 Prozent des Landes betroffen. Schon jetzt ist mehr als die Hälfte der somalischen Bevölkerung auf humanitäre Hilfe angewiesen, die Vereinten Nationen gehen davon aus, dass fast jedes zweite Kind unter fünf Jahren an akuter Mangelernährung leiden wird.



Yusuf* hat eine Schulung und Setzlinge erhalten, um trotz der schlimmen Dürre in Somaliland Gemüse anbauen zu können.

Angesichts der bedrohlichen Wasserknappheit im Land konzentrieren sich Oxfam und seine Partnerorganisationen darauf, Trinkwasser zu beschaffen. Dafür wurden in den vergangenen Jahren bereits 64 Brunnen wieder nutzbar gemacht, aktuell finden Bohrungen für sechs neue Brunnen statt, die sauberes Wasser für mehr als 30.000 Menschen liefern werden.

Um die vielen Viehhirt*innen in Somalia zu unterstützen, die in der Dürre ihre Tiere verloren haben, erhalten sie Schulungen in angepassten Anbaumethoden und dürre-resistentes Saatgut. So können sie sich alternative Lebensgrundlagen aufbauen.

JETZT MEHR ERFAHREN:
oxfam.de/pakistan
oxfam.de/mali

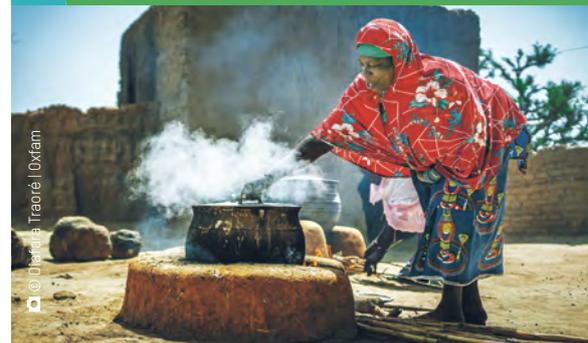
Bäuerin Djelika* aus Mali pflanzt mit Oxfams Unterstützung Bäume und verbessert so die Qualität ihrer Böden.



WIE OXFAM NOCH UNTERSTÜTZT



In Äthiopien erhalten Menschen, die sich durch die anhaltende Dürre nicht mehr selbst versorgen können, Weizenmehl, Öl, Spalterbsen und Salz.



Mariam* gehört zu einer malischen Genossenschaft, die Kochstellen mit deutlich geringerem Holzverbrauch als üblich baut. Das schont die Baumbestände und die Frauen sparen Zeit.



Oxfam-Mitarbeiter Ali Regah erklärt ein Wasserreinigungssystem, das Oxfam im Dorf Ceel Nimcon in Somaliland installiert hat.

KLIMASCHUTZ GEHT AUCH IM KLEINEN

Wer die Entwicklungen auf der Weltbühne beobachtet, kann sich schnell machtlos fühlen – als wären wir nur Zuschauer*innen, die nicht eingreifen können. Und etwas Wahres ist daran: Am langen Hebel sitzen die Regierungen, die großen Unternehmen, die reichsten Bevölkerungsgruppen. Bei ihnen brauchen wir in den nächsten Jahren echten Wandel, um die Erderhitzung aufzuhalten. Die Verantwortung, dass das geschieht, liegt vor allem bei der Politik. Dennoch: Wir alle können beim Wandel mitwirken und im Kleinen beginnen. Zuhause, in unserem Alltag, im Miteinander.

 Svenja Napp

ÜBER DIE KLIMAKRISE SPRECHEN

Sprechen Sie mit ihren Freund*innen und ihrer Familie darüber, was auf der Welt passiert. Es gibt viele Menschen – vor allem in wirtschaftlich benachteiligten Ländern, die schon jetzt massiv unter der Ungerechtigkeit der Klimakrise leiden und unsere Aufmerksamkeit und unser Handeln brauchen.

LASST UNS LAUT WERDEN!

Es lohnt sich, für den Klimaschutz die Stimme zu erheben. Bei Wahlen, auf Protesten oder mit Ihrer Unterschrift auf Petitionen und offenen Briefen. Zahlreiche Klimaschutz-Organisationen wie etwa Fridays for Future freuen sich über Menschen, die sich bei ihnen engagieren oder ihre Arbeit zum Beispiel durch Spenden unterstützen.

WERTSCHÄTZUNG FÜR DAS, WAS MAN SCHON HAT

Brauchen Sie in diesem Jahr wirklich eine neue Jacke oder lässt sich die alte vielleicht reparieren? Muss es das neue Handy mit der besseren Kamera sein oder macht das aktuelle nicht auch schon ziemlich gute Fotos? Klimaschutz bedeutet auch, wertschätzend mit den Dingen umzugehen, die wir haben. Jedes Teil, das repariert oder noch eine Weile länger benutzt wird, schützt unsere Ressourcen.

DIEJENIGEN UNTERSTÜTZEN, DIE ES RICHTIG MACHEN

Wenn es doch etwas Neues sein soll, achten Sie darauf, bei welchen Unternehmen Sie kaufen. Viele Marken machen ihre Produktionsorte und -bedingungen transparent und geben an, ob sie nachhaltige Rohstoffe verwenden oder Materialien recyceln. Ein wichtiges Kaufkriterium sollte auch die Qualität sein: Kaufen Sie Dinge, die lange halten und sich reparieren lassen. Vorsicht vor Greenwashing – oft stellen sich Unternehmen besser dar als verdient, da lohnt eine kurze Recherche im Netz.

TEILEN STATT BESITZEN

Konsum bedeutet immer, Ressourcen und Energie zu verbrauchen. Deshalb ist es eine gute Sache, öfter mal Dinge zu teilen, Werkzeug oder Gartengeräte zum Beispiel, aber auch größere Anschaffungen wie ein Auto. In vielen Stadtvierteln und Dörfern gibt es schon Leih- und Tauschgruppen per Messenger. Vielleicht möchten Sie auch eine gründen?

ZU NACHHALTIGEN ANBIETERN WECHSELN

Die Wirkung ist groß, der Aufwand klein: Falls Sie noch nicht zu einem Stromanbieter gewechselt sind, der ausschließlich erneuerbare Energien anbietet,

wäre das ein guter Moment, um loszulegen und den fossilen Konzernen den Geldhahn zuzudrehen.

WIE GRÜN IST IHRE BANK?

Nachhaltig operierende Banken verzichten auf Investitionen in klimaschädliche Energieformen und investieren stattdessen in erneuerbare Energien und andere nachhaltige Projekte. Ökobanken helfen außerdem, eine ökologischere Wirtschaft aufzubauen.

VERÄNDERUNG IM EINKAUFSKORB

Fleisch und Milchprodukte setzen jedes Jahr große Mengen CO₂ frei. Wie wäre es, mal etwas Neues auszuprobieren? Einen Monat vegetarisch oder vegan zu leben und viele neue Geschmäcker zu entdecken? Oder eine regionale Gemüsebox zu bestellen, deren Produkte kurze Transportwege haben? Eine Veränderung hin zu einer nachhaltigeren Ernährung kann auch genussvoll sein.

SCHIENEN STATT FLIEGEN

Klar, auf die Bahamas kommen Sie nicht mit dem Regionalexpress, dafür aber mit dem Nachtzug in die Toskana. Es gibt inzwischen viele gute Websites, auf denen Sie ihre Fernreise mit dem Zug planen können – da fällt der Verzicht auf den Klimakiller Flugzeug ganz leicht.

LAUT WERDEN FÜR DAS KLIMA: ELIZABETH WATHUTI HAT IHRE STIMME ERHOBEN!

„Es geht nicht nur um Geld“, schreibt Elizabeth Wathuti an die Verhandlungsführer*innen der UN-Klimakonferenz in Scharm El-Scheich. „Geld kann niemals ersetzen, was die Menschen in meiner Heimat bereits verloren haben. Es geht um Gerechtigkeit.“ Gemeinsam mit Elizabeth Wathuti haben wir uns auf der Weltklimakonferenz für Klimagerechtigkeit eingesetzt. 133.610 Menschen haben auf der Website von Oxfam ihren offenen Brief mitgezeichnet. Mit Erfolg: Denn erstmals hat die Klimakonferenz einen gemeinsamen Geldtopf zum Ausgleich von Klimaschäden in ärmeren Ländern beschlossen!

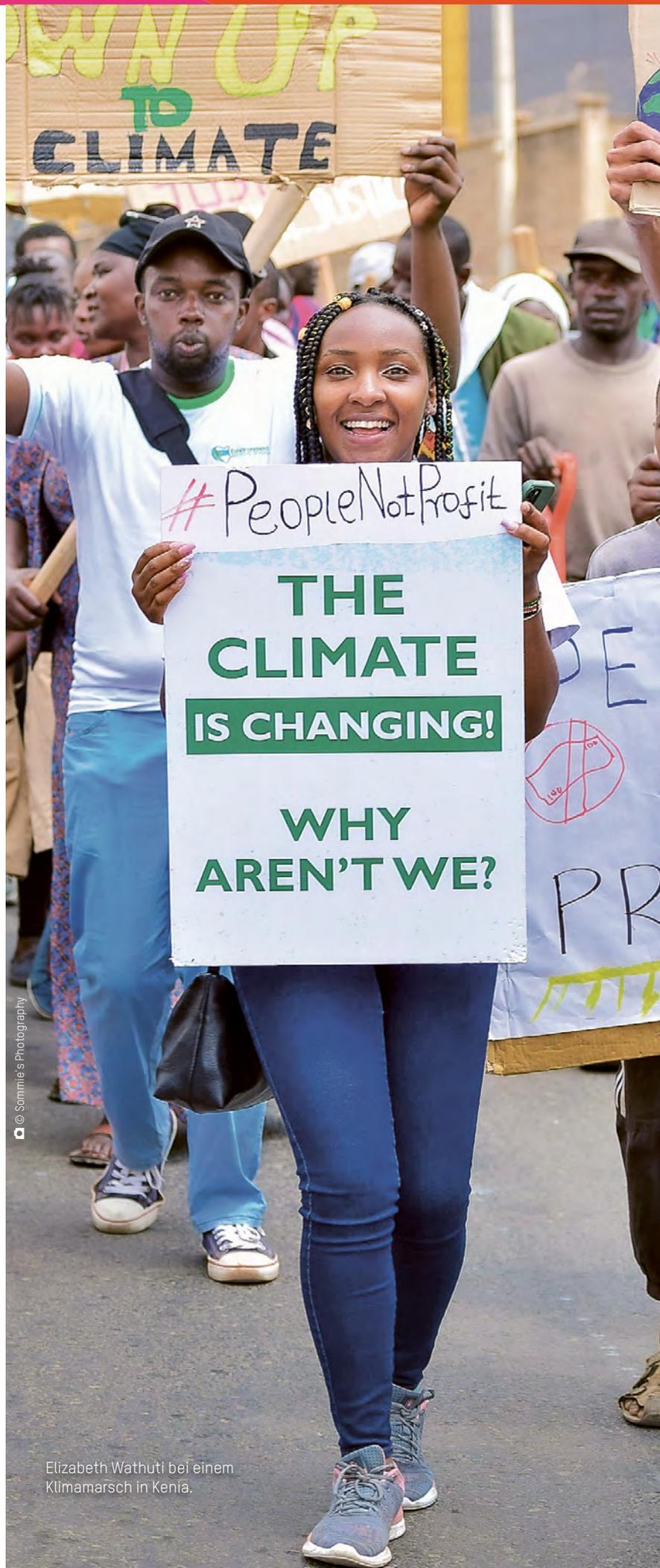
Wathuti ist Kenias bekannteste Klimaaktivistin. Seit ihrer emotionalen Rede zur Eröffnung der Klimakonferenz 2021 in Glasgow ist sie fast permanent unterwegs, reist durch Europa und die ganze Welt, um über die Klimakrise und die Folgen zu sprechen. So forderte sie zusammen mit Oxfam und Luisa Neubauer von Fridays for Future bei ihrem Besuch in Deutschland: „Kohle stoppen, Klima schützen, Ernten sichern!“

Wathuti wuchs in Nyeri auf, der walddreichsten Region Kenias. Als Kind sah und hörte sie, wie schwere Geräte den Wald zerrissen und Flüsse sich verfärbten. Gemeinsam mit Freund*innen gründete sie 2016 die „Green Generation Initiative“, um Schulkindern Klima- und Umweltschutz näherzubringen und mit ihnen Bäume zu pflanzen. Da war sie gerade 20 Jahre alt und studierte im zweiten Jahr Umweltwissenschaften.

Mehr als 30.000 Bäume wurden durch Wathutis Initiative mittlerweile gepflanzt – dennoch ist es ein ungleicher Kampf gegen große Unternehmen, die Ökosysteme zerstören und Wälder roden. „Die Industriestaaten sind auf Kosten der armen Länder reich geworden“, sagt Wathuti. „Und durch ihr Nicht-Handeln in der Klimakrise verstärken sie die massive Ungleichheit weiter.“

Gerechtigkeit bedeutet für sie, dass die Staats- und Regierungschefs der Industriestaaten endlich Verantwortung übernehmen und Gelder afrikanische Länder bereitstellen. „Gerechtigkeit heißt, diese Menschen nicht einfach ihrem Schicksal zu überlassen.“ Dafür kämpft Wathuti weiter und erhebt jeden Tag ihre Stimme.

 **MEHR ZU ELIZABETH WATHUTI:**
oxfam.de/aktivisten



© Sommie's Photography

Elizabeth Wathuti bei einem Klimamarsch in Kenia.

KOMM REIN. BEWEG MIT UNS DIE WE



© Daniel Seiffert / Oxfam

NACHHALTIG EINKAUFEN

Nach unserem Motto „Überflüssiges flüssig machen“ verkaufen ehrenamtliche Teams in den Oxfam Shops gespendete Dinge.

Svenja Napp

Die Modewelt rennt immerzu. In einer unglaublichen Eile werden neue Trends etabliert, Kleidungsstücke produziert, getragen und weggeworfen. Fast-Fashion-Giganten geben dieses Tempo vor, indem sie im Wochenrhythmus neue Kollektionen in die Läden bringen. Die Bekleidungsproduktion hat sich von 2000 bis 2014 verdoppelt. Durchschnittlich 60 Kleidungsstücke kaufen die Deutschen pro Jahr – und tragen sie nur noch halb so lange wie vor etwa 20 Jahren. Rund 1,3 Millionen Tonnen Kleidung werden jährlich entsorgt und landen in meist wirtschaftlich benachteiligten Ländern auf riesigen Müllbergen. Und diese Zahlen hören nicht bei der Mode auf, wir leben in einer Welt des Überkonsums – von der Werbung ständig angetrieben, neue Dinge zu kaufen.

Aber es gibt auch gute Nachrichten: Immer mehr Menschen wollen diesen Kreislauf durchbrechen. Da wird repariert, getauscht, geteilt und selbstgemacht. Oxfam unterstützt diese Bewegung mit seinen 55 Oxfam Shops, in denen Kleider und andere Dinge gespendet und wieder

verkauft werden. Möglich wird das durch die rund 3.400 Ehrenamtlichen, die regelmäßig ihre Zeit spenden und die Läden am Laufen halten.

DREI VON VIELEN GUTEN GRÜNDEN, SECONDHAND ZU KAUFEN

GEBRAUCHTES SCHONT RESSOURCEN

Die Umwelt leidet immens unter der Massenproduktion unserer Konsumgüter. So hat beispielsweise der hohe Wasserverbrauch der Baumwollproduktion dazu geführt, dass der zentralasiatische Aralsee ausgetrocknet ist. Durchschnittlich 1.400 Liter verbraucht allein die Herstellung eines Baumwoll-T-Shirts – gleichzeitig haben 663 Millionen Menschen weltweit keinen Zugang zu Trinkwasser. Jedes Kleidungsstück, das weniger produziert wird, ist ein Gewinn für unsere Umwelt.

GESCHMACK IST EINZIGARTIG

In Secondhand-Läden gibt es kein Teil ein zweites Mal, jedes Stück hat seine Geschichte, vieles ist auf seine Art besonders. Mode aus zweiter Hand zu kaufen, ist deshalb ein guter Weg, sich auszuprobieren und den eigenen Stil zu erkunden – abseits der Trends, die uns von den großen Modehäusern diktiert werden.

SECONDHAND IST GÜNSTIGER

In mehreren Umfragen gab ein Großteil der Befragten an, Secondhand-Kleidung zu kaufen, weil sie günstiger ist. In Zeiten der Inflation und gestiegener Preise versuchen immer mehr Menschen, ihr Geld zusammenzuhalten – das funktioniert mit Secondhand-Käufen wunderbar.

Ein guter Grund, regelmäßig im Oxfam Shop vorbeizuschauen ist zudem, dass das erwirtschaftete Geld der entwicklungs-politischen Arbeit von Oxfam zugutekommt. Hier ist Shoppen nicht nur nachhaltig, sondern trägt auch zum großen Ziel einer gerechten Welt ohne Armut bei.

Will möglichst viele Menschen mit Oxfam zum Handeln bewegen – in der Klimakrise, für Gendergerechtigkeit und auf dem Weg zu einer gerechten Welt ohne Armut: Serap Altinisik ist neue Geschäftsführerin von Oxfam Deutschland.

„WIR MÜSSEN MÖGLICHST VIELE MENSCHEN ZUM HANDELN BEWEGEN!“

Im Februar hat Serap Altinisik die Leitung von Oxfam Deutschland e.V. übernommen. Als engagierte Feministin freut sie sich darauf, brennende Themen wie Geschlechter- und Klimagerechtigkeit gemeinsam anzugehen.

☒ Interview: Julia Jahnz

Du bist seit den frühen 1990er Jahren Feministin und hast dich in deinen Leitungspositionen bei Organisationen wie Terre des Femmes oder Plan International für die Rechte von Frauen und Mädchen eingesetzt. Was verbindet dich mit Oxfam?

In Oxfams aktuellem Bericht zur sozialen Ungleichheit hat mich eine Zahl besonders erschüttert: zehn Milliarden besitzen genauso viel wie 200 Millionen afrikanische Frauen zusammen! Einige Wenige häufen mehr und mehr Reichtum an, während jeder zehnte Mensch auf der Erde hungert. Und Frauen und Mädchen trifft es immer zuerst. Ich freue mich, für eine Organisation zu arbeiten, die diese Dinge mutig anspricht und für die Geschlechtergerechtigkeit ein wichtiges Thema ist. Mädchen und Frauen brauchen Unterstützung, weil sie immer noch am wenigsten Macht besitzen.

Wie Frauen ihre Macht einfordern, sehen wir derzeit im Iran, oder auch in der Klimabewegung. Wird Aktivismus weiblicher?

Ich blicke mit großem Respekt und Stolz auf den feministischen Kampf im Iran,

„Ich glaube, dass eigentlich den meisten Menschen, auch in Deutschland, klar ist, dass die Klimakrise uns alle betrifft.“

SERAP ALTINISIK

in dem so viele ihr Leben riskieren. Diese Aktivist*innen sind unglaublich mutig! Frauen haben allerdings auch am wenigsten zu verlieren. Sie sind diejenigen, die als erste unter Krisen leiden – etwa den Folgen der globalen Erhitzung oder der Hungerkrise in vielen Regionen Afrikas. Wir müssen uns hinter sie stellen und ihre Forderungen unterstützen. Ich glaube, dass eigentlich den meisten Menschen, auch in Deutschland, klar ist, dass die Klimakrise uns alle betrifft.

Trotzdem sind gerade die jungen Klimaaktivistinnen immer wieder Ziel unglaublicher Anfeindungen. Gegenwind ist zwar auch ein gutes Zeichen – dass wir einen Nerv treffen, etwas aufgewühlt haben. Trotzdem müssen wir Wege finden, möglichst viele Menschen von der guten Sache zu überzeugen und zum Handeln zu bewegen.

Welche Wege siehst du, um zivilgesellschaftliches Engagement in Deutschland zu fördern?

Wichtig ist mir, auf junge Menschen zuzugehen. Sie sind diejenigen, die die Welt in der Zukunft gestalten werden – und die ein besonders großes Interesse daran haben, dass diese Welt auch in 50 Jahren noch lebenswert ist. Großartig finde ich auch die Möglichkeit, sich in einem der Oxfam Shops zu engagieren. Ich bin in Hannover aufgewachsen – dort liegt der Shop so zentral, dass früher oder später jede*r daran vorbeiläuft. Die 3.400 Ehrenamtlichen machen Oxfams Arbeit nicht nur bekannter, sondern inspirieren durch ihr Engagement auch andere, es ihnen gleich zu tun.

BÄUME FOR FUTURE

Ein Geschenk,
das mitwächst.



Mit OxfamUnverpackt
das Klima schützen.

Jetzt online auf:

OXFAMUNVERPACKT.DE/BAEUME

WAS IST OXFAM?

Oxfam vereint Menschen in aller Welt, die sich nicht damit abfinden wollen, dass es Armut und extreme Ungleichheit gibt.

Als internationale Nothilfe- und Entwicklungsorganisation unterstützen wir Menschen in wirtschaftlich benachteiligten Ländern dabei, sich eine bessere Zukunft zu schaffen.

Bei Krisen und Katastrophen retten wir Leben und helfen, Existenzen wieder aufzubauen. Gemeinsam mit Menschen in Nord und Süd erheben wir unsere Stimmen, um eine Politik zu fordern, von der alle profitieren.

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an spendenservice@oxfam.de. Wenn Sie **EINS** in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.

ren. Seite an Seite mit Partnerorganisationen, der Bevölkerung vor Ort – und Ihnen – arbeiten wir für ein großes Ziel: die Armut weltweit abzuschaffen.

Zur Finanzierung dieser Arbeit tragen rund 3.400 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in derzeit 55 Oxfam Shops bei. Diese werden von der Oxfam Deutschland Shops gGmbH betrieben, einem hundertprozentigen Tochterunternehmen des Oxfam Deutschland e.V.



OXFAM
Deutschland

IMPRESSUM

Herausgeber: Oxfam Deutschland e.V.
Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
Tel: (030) 45 30 69 - 0

V.i.S.d.P.: Serap Altinisik
Chefredakteurin: Katja Semder
Redaktion: Katja Semder, Julia Jahnz
Gestaltung: martinbrombacher.de
Druck: Oktoberdruck, Berlin
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

www.oxfam.de/eins
www.twitter.com/oxfam_de
www.facebook.com/oxfam.de

Spendenkonto
IBAN: DE87370205000008090500
BIC: BFSWDE33XXX
Bank für Sozialwirtschaft
Konto: 80 90 500
BLZ: 370 205 00



Diese Publikation wird mit Unterstützung der Europäischen Union ermöglicht. Für den Inhalt ist allein Oxfam Deutschland e.V. verantwortlich; der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der Europäischen Union angesehen werden.

